

Hansjörg Schmid: Das oberschwäbische Bauernhaus und seine Darstellung im Freilichtmuseum Kürnbach

Herr Dipl.-Ing. Johann Georg Schmid ist Professor an der Fachhochschule für Bauwesen in Biberach. Seit vielen Jahren widmet er sich der wissenschaftlichen Erforschung des altoberschwäbischen Bauernhauses und hat die letzten Zeugen dieses Bautyps selbst sorgfältig dokumentiert. Als Mitglied des Kuratoriums „Freilichtmuseum Kürnbach“ und Berater des Landratsamtes Biberach hat er 1971 eine Konzeption entwickelt, nach der sich der bisherige und weitere Aufbau dieses Freilichtmuseums richtet.

Die historischen Bauernhausformen in Deutschland sind zum Aussterben verurteilt. Sie genügen den Anforderungen nicht, die heute an landwirtschaftliche Nutzbauten gestellt werden. Die alten Häuser müssen deshalb neuen weichen oder derartige Eingriffe in ihre Bausubstanz hinnehmen, daß die ursprüngliche Form nicht mehr wiederzuerkennen ist. So verschwinden sang- und klanglos die letzten Zeugen unserer ländlichen Baukultur. Für die Situation in Oberschwaben ist bezeichnend, daß noch kurz vor dem Krieg Hermann Kolesch 83 stehende, strohgedeckte und von ihm „alt-oberschwäbisch“ genannte Bauernhäuser beschreiben konnte, von denen im Jahre 1965 noch die hier gezeigten fünf standen und heute nur noch ein einziges — als Freilichtmuseum — zu sehen ist.

In Baden-Württemberg hat sich die Absicht, eine zentrale Sammelstätte für bäuerliche Hausformen, Einrichtungen und Gerätschaften nach dem Vorbild anderer Bundesländer zu schaffen, bisher nicht verwirklichen lassen. Dies liegt zum Teil daran, daß die politischen Landesgrenzen sehr unterschiedliche Hausformenlandschaften umfassen. Ein stark gegliederter Hausbestand ist aber nur sehr schwer an einem einzigen Standort darzustellen. Es würde eine Art Wachsfigurenkabinett ergeben, wollte man ein Schwarzwaldhaus auf die Hochfläche der Schwäbischen Alb verpflanzen. Das Schwarzwaldhaus ist für ein Waldgebirge mit steilen Hängen entwickelt, ist davon geprägt und daran gebunden. Es war deshalb ganz richtig, ihm auf die Initiative von Hermann Schilli hin in Gutach ein eigenes Freilichtmuseum einzurichten.

Für das oberschwäbische Bauernhaus ist ein entsprechender Anfang ebenfalls gemacht. In Bad Schussenried-Kürnbach haben der Landkreis Biberach und die Stadt Bad Schussenried mit Hilfe des Landesdenkmalamtes das letzte altoberschwäbische Bauernhaus erhalten und als Museum wiederhergestellt. Dazu kamen eine Zehntscheune und ein Speicher, die jüngere Bauten sind, aber an ihren Standorten nicht mehr zu retten waren (Abbildung 1).

In einem Dokumentationszentrum für das oberschwäbische Bauernhaus sollten allerdings möglichst alle traditionellen Hausformen vertreten sein. Dazu muß man

sie jedoch erst einmal kennen und muß wissen, welchen entwicklungsgeschichtlichen Rang die einzelnen Denkmäler einnehmen. Dann ist am Denkmälerbestand zu entscheiden, welche Häuser für einen Wiederaufbau in Betracht gezogen werden können und für welche man andere Formen der Präsentation finden muß.

Die Formen des altoberschwäbischen Bauernhauses und ihr Aufbau

Das altoberschwäbische Bauernhaus ist eine strohgedeckte Holzkonstruktion (Abbildungen 2 und 3). Das Hausgerüst besteht aus einem Grundswellenrahmen, senkrecht darauf stehenden, durchlaufenden Ständern und dem Dachrahmen. Diesen bilden die beiden längslaufenden Wandrähme, ein oder zwei innere Längsrähme und die quer auf den Rähmen liegenden Bundbalken. Die Aussteifung dieses Gerüsts übernehmen die Wände bzw. verstrebbende Kopfbänder in den Rähm- oder Bundbalkenebenen. Als Wandausfachung treten massive, waagrecht liegende Holzbohlen, die gelegentlich mit senkrechten Bohlen und Brettern kombiniert sind, oder Fachwerk auf. In jedem Fall ist die Ausfachung an die Ständerebene gebunden und damit die Lage der Innenwände über die Ständer festgelegt.

Die Querwände des Hauses bilden einzelne „Gefache“, deren Funktion leicht an den Öffnungen in den Außenwänden abgelesen werden kann. Sie werden als Wohn-, Flur-, Tennen-, Stall- und Schopfgefach bezeichnet. Ihre Zahl und ihre Abfolge ist verschieden.

Das steile, meist voll abgewalmte Strohdach verwendet zwei unterschiedliche Dachtragwerke. Bei der Firstsäulenkonstruktion stehen starke, bis zu 12 m hohe Ständer in den inneren Querwänden und nehmen in ihren oberen Ausschnitt den Firstbaum auf. Bei der anderen Konstruktionsart liegt der Firstbaum in der Gabelung zweier sich unter ihm kreuzender Streben, die als „Schere“ auf einen Balken gestellt sind. In beiden Fällen werden über den Firstbaum paarweise durcheinandergesteckte Rundhölzer, die „Rafen“, gehängt. Sie laufen nach unten fächerförmig auseinander, um die unterschiedliche Länge von First und Traufe beim Walmdach auszugleichen. Einzelrafen, die über ein



1 DAS FREILICHTMUSEUM IN BAD SCHUSSENRIED-KÜRNBAACH von Südosten. Links die Zehntscheuer aus Fischbach (1768), rechts der Speicher aus Spiegler (1725), im Hintergrund das strohgedeckte Bauernhaus (1664/65).

Querscheit der äußeren Rafenpaare gehängt sind, bilden die Walme. Über ihnen entsteht das für das abgewalmte Strohdach charakteristische „Eulenloch“.

Prinzipiell ist das durchständerte Hausgerüst gebälkelos. Über dem Wohnteil und der Tenne wird jedoch immer ein Dachgebälk zwischen die Bundbalken eingelegt. Decken über Erdgeschoßräumen dagegen liegen auf Riegeln, die ihrerseits zwischen die Ständer eingefügt sind.

Die Hausformen lassen sich daran unterscheiden, ob ein Flurgeschicht auftritt und wie dieses gegebenenfalls ausgebildet ist. Das kleinste Haus besteht nur aus den drei Gefachen für Wohnung, Tenne und Stall. Bei diesem „Dreieckfachhaus“ übernimmt die „Mitteltenne“ zu ihren Wirtschaftsfunktionen auch diejenige des Hausflures – insbesondere in den Fällen, wo in ihr auch noch die Geschoßtreppe angeordnet ist. Das Wohngefach ist entweder zweigeteilt für Stube und Küche oder besitzt neben der Küche noch eine kleine Kammer. Die Küche ist immer zugleich der Hauseingang, wobei die Haustür in der Giebelwand sitzt.

Bei den beiden anderen Hausformen mit eigenem Flurgeschicht dient die Tenne ausschließlich landwirtschaftlichen Funktionen. Sie kann deshalb auch vom Wohnteil durch ein Stallgefach getrennt sein. Beim „Küchenflurhaus“ übernimmt das Flurgeschicht Eingangs- und Küchenfunktionen. Im Wohngefach liegen daher nur Stube und Kammern. Beim „Treppenflurhaus“ dagegen ist das Flurgeschicht ausschließlich Verkehrsfläche und dient als Hauseingang und Treppenhaus. Das Wohngefach ist im Erdgeschoß in Stube, Küche und Kammer aufgeteilt.

Die Küchen sind mit einem um ein halbes Geschoß noch oben vorspringenden Deckenteil ausgestattet, dem Rauchschirm (Abbildung 4). Der Rauch aus Herd und Stubenofen füllt diesen Rauchschirm, kühlt dabei ab und konserviert die hier aufgehängten Fleischvorräte. Im Dachraum trocknet der Rauch das über dem Wohnteil gelagerte Korn nach und schützt es gegen Schädlingsbefall ebenso wie die Holzbauteile, die er mit seinem Glanzruß überzieht. Durch Dachhaut und Eulenloch zieht er schließlich ins Freie.

Gegenüber der Firstsäulenkonstruktion erlaubt der Scherenstuhl die freiere Entwicklung des Grundrisses, d. h.

die Dreiraumteilung im Wohngefach und das Einfügen eines schmalen Treppenhausflures. Da die Firstsäulenkonstruktion aber im Dachraum fast ganz ohne behauene Hölzer auskommt, wird sie in Oberschwaben bei Häusern mit etwa gleich weiten Gefachen und nur zweigeteilten Wohngefachen bis ins 17. Jahrhundert hinein neben dem Scherenstuhl beibehalten.

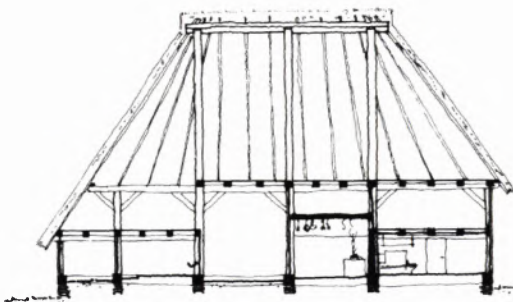
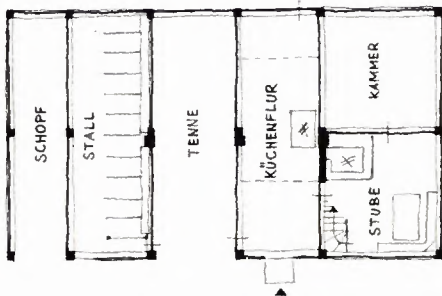
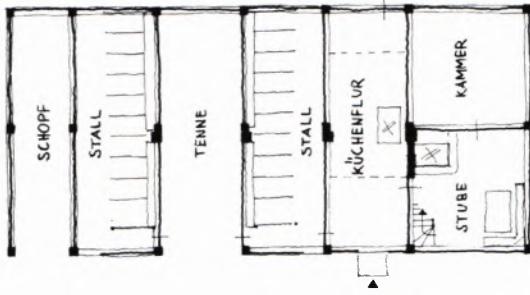
Entwurf einer Entwicklungsgeschichte des oberschwäbischen Bauernhauses

Soweit wir heute sehen, waren um 1500 die altoberschwäbischen Hausformen bereits voll entwickelt und bestimmten bis ins 18. Jahrhundert hinein das Bild unserer Dörfer. Der Anfang dieser Entwicklung ist unbekannt. Bis zum Beginn des Mittelalters bestand auch bei uns das bäuerliche Gehöft aus speziellen Bauten für Wohnung, Stall, Scheune und Speicher.

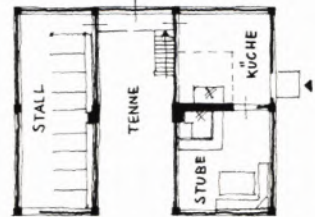
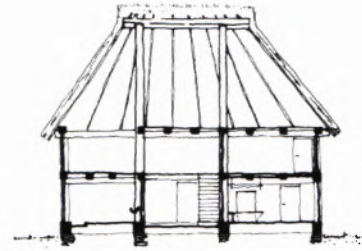
Wenn anstelle dieser ältesten Gehöftform an manchen Orten ein „Einheitsbau“ entstand, der alle Gehöftelemente unter einem einzigen Dach vereinigt, dann brachte dies unzweifelhaft den Vorteil einer erheblichen Einsparung an Bauvolumen: Die Verkehrsflächen konnten mehreren Funktionen gleichzeitig dienen, und die unspezifischen Lagerflächen für die Futtermittel und das gedroschene Getreide konnten deckenlastig angeordnet werden. Ein Nachteil aber entstand, wenn der Einheitsbau, wie in Süddeutschland üblich, quergeteilt war: Die Haustiefe begrenzte dann die Länge der Tierreihe im Stallgefach auf maximal ein Dutzend Standplätze für größere Tiere. Diese Eigenschaften des quergeteilten Einheitsbaues lassen vermuten, daß er – zumindest in seinen Anfängen – ein ausgesprochenes Kleinbauernhaus war.

Hieraus ergibt sich ein Hinweis auf den Haustyp, der unter den traditionellen Bauernhausformen noch am ehesten den Ursprung der Einheitsbauten widerspiegelt: das (altoberschwäbische) Dreieckfachhaus mit Mitteltenne. Konstruktiv am einfachsten ist es mit Firstsäulen auszuführen. Gegenüber einem solchen Haus stellen die beiden anderen Formen mit Flurgeschichten funktional differenzierte, größere und/oder im Dachtragwerk kompliziertere Gehäuse dar. Sie lassen sich daher genetisch eher aus dem Dreieckfachhaus ableiten als umgekehrt.

KÜCHENFLURHAUS



DREI GEFACHHAUS



FIRSTSÄULEN - KONSTRUKTION

Nun hat sich die Forschung lange Zeit dagegen verschlossen, dem technisch etwas komplizierteren Scherenstuhl mittelalterliche Entstehungszeit zuzugestehen. Daraus ergab sich die Konsequenz, auch nur für diejenigen Hausformen eine mittelalterliche Entwicklung anzunehmen, die mit Firstsäulen ausgestattet sind. Dies waren überwiegend die altoberschwäbischen Flurküchenhäuser. Inzwischen hat Adalbert Zippelius gezeigt, daß neben der Firstsäule schon in frühgeschichtlicher Zeit auch die Pfostenschere auftritt – sozusagen eine in den Erdboden eingegrabene, gespaltene Firstsäule –, die im Laufe der Entwicklung bis zum Mittelalter ihre Fußpunkte in die Seitenwände verlagert und von da nach oben in die Zone des Wandrahms gelangt. Da im Hochmittelalter bereits das ungleich kompliziertere Gefüge des Kehlbalkendaches mit stehendem und liegendem Stuhl gemeistert wird, können wir ganz sicher sein, daß in dieser Zeit der vergleichsweise ein-

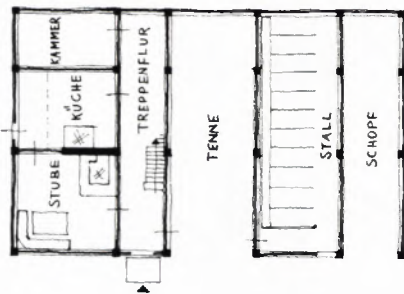
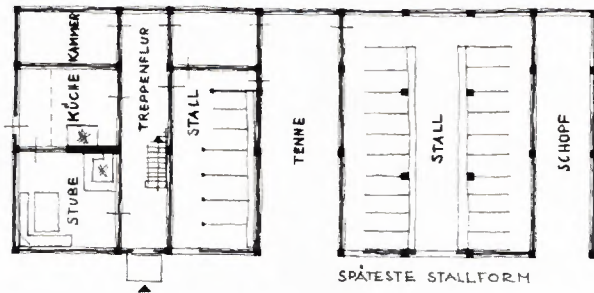
SCHERENSTUHL

fache Scherenstuhl voll entwickelt war. Also dürfen wir auch die Hausformen dieser Konstruktionsart auf das Mittelalter zurückführen.

Damit läßt sich die Entwicklungsgeschichte des oberschwäbischen Bauernhauses entwerfen. Am Anfang steht ein anspruchsloser, kleiner Einheitsbau mit drei Gefachen für Wohnung, Tenne und Stall in Firstsäulenbauweise. Das Hausgerüst kann eingeschossig sein, wenn die Traufe für das Tennentor zurückgeschnitten wird und man im Inneren den freien Dachraum nutzt, um die nötige Höhe für den Dresch- und Abladeplatz in der Tenne und für einen Rauchschirm in der Küche zu erhalten. Ein solches Gehäuse wäre schon mittels der frühgeschichtlichen Hauskonstruktionen zu erstellen, bei denen die Firstsäulen in den Erdboden eingegraben waren. Belegt aber ist es erst aus der Zeit um 1500: eingeschossig aus Dürers Bild vom fränkischen Dorf Kalchreuth – zweigeschossig durch die ältesten

TREPPENFLURHAUS

2 ALTOBERSCHWÄBISCHE BAUERNHÄUSER. Die wichtigsten Hausformen in schematischen Grundrissen und Schnitten.



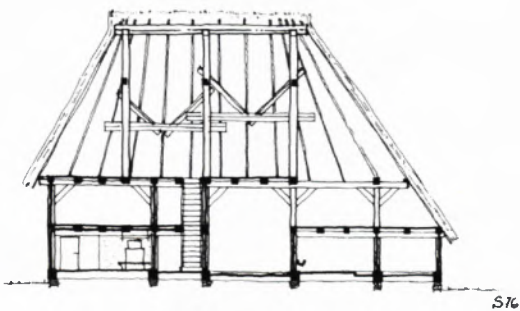
Küchenflurhauses die eine Funktion die andere für das Flurgeschloß nach sich zieht. Die damit erfolgte Ausgliederung der Küche aus dem Wohnfach vergrößert das Wohn- und Schlafräumangebot, ohne daß sich an der Firstsäulenkonstruktion etwas ändern müßte. Allerdings kann die Geschloßstreppe nicht in der Tenne bleiben und auch nicht von der Küche aufgenommen werden — beides verhindert der hochgezogene Rauchschild. Die Treppe wird deshalb ins Wohnfach übernommen und verbindet hier gewöhnlich den „Stubenstock“, d. h. Stube und darüberliegende Elternschlafkammer.

Die andere Lösung übernimmt für das Flurgeschloß die Funktion des Treppenhauses aus der Tenne und die des Hauseinganges aus der Küche, ohne an deren Lage etwas zu ändern. Damit aber hätte sich das Raumangebot im Wohnfach nicht vergrößert, wenn dieses nicht dreigeteilt würde. Das aber ist nur mit Hilfe eines wandunabhängigen Dachtragwerkes ohne Schwierigkeiten möglich: Scheren- oder Kehlbalckendachstuhl. Der mit einer Geschloßteilung versehene Flur kann nun alle Obergeschloßkammern unmittelbar erschließen. Zugleich läßt sich das Flurgeschloß sehr schmal ausbilden, wenn die erste Schere anstatt über die Gefachtrennwand über einen Feldbalck über den Schlafräumen im Obergeschloß gestellt wird.

Damit sind die Hausformen entwickelt, die in Oberschwaben nebeneinander bis ins 18. Jahrhundert hinein gebaut wurden. Man hat allerdings den Eindruck, daß die eine Gegend mehr die Lösung mit Küchen-, die andere die mit Treppenfluren bevorzugte und sich in bestimmten Zonen die Dreigefachshäuser besonders häufig (erhalten?) zeigen. Aber die Zukunft gehörte in ganz Oberschwaben dem Treppenflurhaus mit einer erweiterten Gefachfolge im Wirtschaftsteil. Den alten Rauchhäusern mit ihren offenen Feuerstellen und Strohdächern bereiteten neue feuerpolizeiliche Vorschriften ohnehin ein schnelles Ende. Allenthalben wurden die hochgezogenen Rauchschilder durch gemauerte Räucherhöhlen und Schornsteine auf der Küchendecke ersetzt. So erhielten die Küchenflurhäuser eine Möglichkeit, den Flur zum Treppenhaus umzubauen.

Die Neubauten des 18. Jahrhunderts (Abbildung 13 und 14) aber bevorzugten das ziegelgedeckte Satteldach mit einer Kehlbalckenkonstruktion. Zugleich löste das stockwerksweise abgezimmerte Fachwerk die Ständerbauweise ab. Dies erlaubte eine flexiblere Anordnung der Zwischenwände, weil zu deren Anschluß an die Außenwand nur ein senkrechter Zwischenpfosten benötigt wurde. Bei den größeren Höfen ist immer ein Stall an den Wohnteil herangezogen, der als Pferdestall genutzt wird, während der Kuhstall — oft dann zweireihig mit einem eigenen, mittleren Futtergang — auf der anderen Seite der Tenne liegt. In einem solchen Haus können dreimal soviel Tiere gehalten werden wie in den älteren Bauten mit nur einem Stallfach. Dazu können über dem Pferdestall Kammern für Knechte und Mägde eingebaut werden, die vom Flurobergeschloß wie die übrigen Schlafräume erschlossen sind.

Im 19. Jahrhundert kommt es dann in der Folge neuer Anbau- und Düngungsmethoden zu einer nochmaligen Erweiterung, die vor allem die Bergeräume betrifft. Eine



KONSTRUKTION

Bauernhausdenkmäler vom unteren Bodensee, die Otto Gruber gefunden hat. In Oberschwaben vertritt die zweigeschossige Form des Dreigefachshauses mit Mitteltenne das Voggenhaus aus Awengen im Landkreis Biberach (Abbildung 6). Es besitzt allerdings im Gegensatz zu den Bodenseehäusern dieser Form ein dreigeteiltes Wohnfach, das durch den Scherendachstuhl ermöglicht wird.

Bei diesen Dreigefachshäusern nimmt die noch sehr schmale Tenne die Geschloßstreppe auf. Die Tenne ist also allgemeine Verkehrsfläche, Treppenhaus, Futtergang, Drusch- und Abladetenne und Wagenabstellplatz. Aus dieser Funktionsüberlastung ergibt sich der Anlaß, aus der Tenne eine wohnspezifische Verkehrsfläche abzuspalten — den Hausflur. Damit aber entstehen die beiden anderen Formen des quergeteilten Einheitsbaus. Aus der engen funktionalen Verknüpfung von Küche und Hauseingang wird es verständlich, daß im Fall des



3

zweite Tenne und bodenebene „Viertel“ werden angefügt, und gegen Ende des Jahrhunderts wird sogar die Hocheinfahrt vom Schwarzwaldhaus übernommen. Oft aber wird auch das Gefüge des Hauses aufgesprengt durch traufseitige Anbauten unter abgeschlepptem Dach oder Winkelbauten. Hier kündigt sich bereits das Ablösen des quergeteilten Einheitsbaues an, das seit der Mitte unseres Jahrhunderts vollzogen wird. Es kommt wieder zu einer getrennten Bauweise, jedoch mit der erweiterungsfähigen Längsaufstallung.

Aufgaben und Möglichkeiten des Freilichtmuseums Kürnbach

Der gegenwärtige Stand der südwestdeutschen Bauernhausforschung zeigt eindeutig, daß die Entwicklung des quergeteilten Einheitshauses ohne die Hausformen Oberschwabens nicht dargestellt werden kann. Nur sie besitzen noch die Elemente, welche es erlauben, auf eine Entwicklung aus den Anfängen des Einheitsbaues zu schließen, und auf die man die berühmten Hausformen des

4



FREILICHTMUSEUM KÜRNACH, *Haus des Balthus Lipp von 1664/65.*

3 Blick von Norden auf den strohgedeckten Ständerbau mit Bohlenwänden im Erdgeschoß, Fachwerk im Obergeschoß, Scherendachstuhl und der Gefachfolge: Wohngefach – Küchenflur – Tenne – Stall – Schopf. Wiederhergestellt und als Museum eingerichtet seit 1960.

4 Der Küchenflur. Links die Stubentür, dahinter die Feuerung des Stubenofens; rechts der offene Herd, dahinter eine eingebaute Häckselkammer. Über den Feuerstellen der hochgezogene Rauchschirm aus massiven Bohlen mit der „Hängel“ für die Fleischvorräte.

5 HAUS DES ANTON LATERNSER
IN MESSHAUSEN, Kreis Ravensburg.
Ursprünglich Ständerbau, eingeschos-
sig durch beidseitige Dachabschleppun-
gen, Firstsäulenkonstruktion mit der
Gefachfolge: Wohnfach – Küchen-
flur – Stallfach – Tenne – Stallge-
fach – Schopf. Abgebrochen 1966.



6 VOGGENHAUS IN AWENGEN,
Kreis Biberach, von Südosten. Stroh-
gedeckter Ständerbau mit Bohlenwän-
den im Erdgeschoß, Fachwerk im
Obergeschoß und Scherendachstuhl.
Im Urzustand Dreifachhaus mit
Wohnfach, Tenne und Stallfach.
Das ursprüngliche Tennentor im Mit-
telfeld der südlichen Traufseite ist
beim Umbau zugesezt und mit einer
Türe und einem Treppenpodest dar-
über versehen worden, dessen Balken-
köpfe sichtbar sind. Der Hauseingang
liegt in der rechten Giebelseite und
führt unmittelbar in die Küche. Ab-
gebrochen 1968.



Schwarzwaldes und des Allgäus ebenfalls zurückführen muß. Diese haben sich unter dem Zwang der besonde-
ren landschaftlichen, wirtschaftlichen und erbrecht-
lichen Bedingungen weit stärker von den Einfachformen
entfernt als das oberschwäbische Haus. Betrachtet man
aber das bodenebene Haus im Zartner Becken, so ist
trotz aller unbestreitbarer Unterschiede die Verwandt-
schaft mit dem altoberschwäbischen Haus unschwer zu
erkennen. Und beim Bauernhaus im Allgäu verrät der
sonst nicht auftretende Giebeleingang neben der trauf-
seitigen Erschließung der Tenne deutlich seine Abstam-
mung aus einem Dreifachhaus mit giebelseitig er-
schlossener Küche. Aber der Gang der Entwicklung aus
dem einfachen Dreifachhaus bis zu den differenzier-
teren Hausformen mit Flurfachern ist heute nur noch
an den Denkmälern Oberschwabens zu demonstrieren.
Sie bilden also das entwicklungsgeschichtliche Gelenk
in der Darstellung des südwestdeutschen Bauernhauses.
Damit ist die besondere Aufgabe des Freilichtmuseums
Kürnbach umrissen. Hier müssen die letzten Zeugen
einer Hausbautradition, die noch auf die Anfänge zu-
rückweist, wieder zum Leben erweckt werden. Zugleich
aber müssen wir klar sehen, wie begrenzt auch unsere
Möglichkeiten sind.

Unsere Kenntnis der älteren Hausformen beruht zum
großen Teil auf dem Material, das Hermann Kolesch zu
Beginn des Krieges zusammenstellte. Als Volkskundler
verfolgte er dabei naturgemäß andere Ziele als der Bau-
forscher, welcher dieser Dokumentation nur allgemeine
Aufschlüsse über den Zusammenhang von Grundriß
und Konstruktion entnehmen kann. Informationen, die
erlauben, ein Bauernhaus in seinem Urzustand zu re-
konstruieren und in dieser Form im Museum wieder
aufzubauen, können nur noch die fünf Denkmäler lie-
fern, die bis 1965 standen.

Als einziges Bauernhaus ist ohne größere Umbauten
nur das in Kürnbach als Museum eingerichtete „Stroh-
dachhaus“ geblieben (Abbildungen 3 und 4). Es wurde
nach Alfons Kasper 1664/65 vom Klostertagelöhner Bal-
thus Lipp gebaut und diente bis in die zwanziger Jahre
einem kleineren Betrieb – ohne daß je ein Schornstein
eingebaut worden wäre! Später riß man allerdings die
Innenwände größtenteils heraus. Da aber eine Bauauf-
nahme aus dem Jahre 1906 vorliegt, konnten diese ohne
besondere Schwierigkeiten wieder eingebaut werden. Es
handelt sich um ein Küchenflurhaus mit einem Sche-
renstuhl als Dachtragwerk. Der Ständerbau mit Bohlen-
aufschichtung im Erdgeschoß und mit Fachwerk im Ober-



HAUS SPIELER IN AMPFELBRONN, Kreis Biberach.

7 Zum Treppenflurhaus umgebautes ehemaliges Dreifachhaus mit Mitteltenne in Firstsäulenkonstruktion. Gefachfolge nach dem Umbau: Wohngefach – Treppenflur – Tenne – Stall – Schopf. Ab dem Wohngefach Schendachstuhl. Abgebrochen 1971.

8 Rekonstruktion des Urzustandes, Längsschnitt. Dreifachhaus mit Mitteltenne. Waagerechte Bohlenausfachung im Erdgeschoß und bis Brüstungshöhe im Obergeschoß, darüber senkrechte Bohlen- und Bretterausfachung. Firstsäulenkonstruktion und voll abgewalmtes Strohdach. (Die Nummern bezeichnen die geborgenen Bauteile.)



7

geschoß dürfte beispielhaft für das jüngere altober-schwäbische Bauernhaus sein.

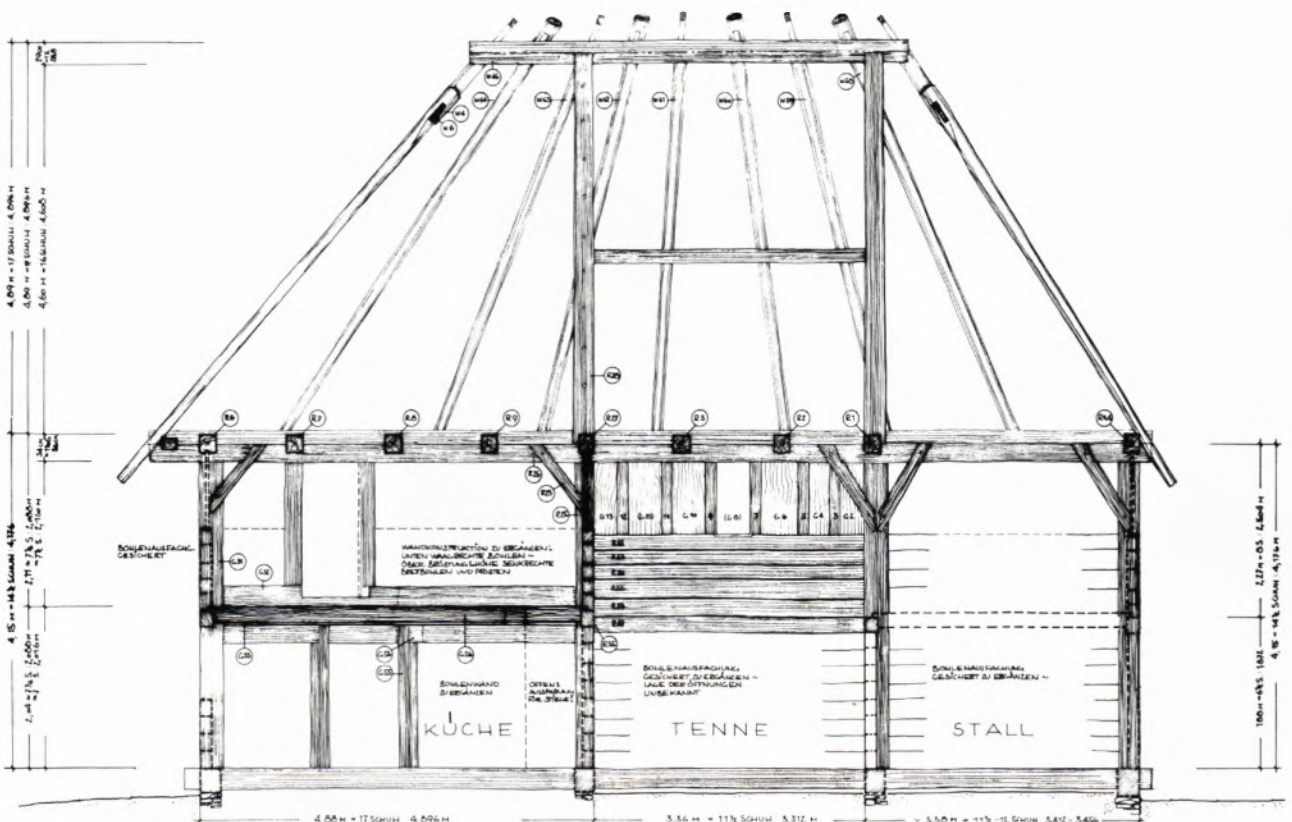
Ebenfalls ein Küchenflurhaus, jedoch in Firstsäulenkonstruktion und mit einem an den Wohnteil herangezogenen Stallgefach, war das Haus des Anton Laternser aus Meßhausen, Gemeinde Blitzenreute, im Landkreis Ravensburg (Abbildung 5). Es wurde 1966 abgebrochen, und die Einzelteile wurden in Blitzenreute gelagert. Ungewöhnlich ist bei einem Haus dieser Größe das im Prinzip eingeschossige Hausgerüst, welches dazu zwingt,

die Traufe über dem Tennentor etwas zurückzuschneiden und die Ständer kniestockartig hochzuführen. Dies und die angeblatteten Streben lassen auf ein beträchtliches Alter schließen.

Ein Dreifachhaus mit Mitteltenne der älteren Form war ursprünglich das Voggenhaus aus Awengen, Gemeinde Eberhardzell, im Landkreis Biberach (Abbildung 6). Nachdem seine Dachkonstruktion zusammengebrochen war, mußte es 1968 abgerissen werden. Die alten Bauteile wurden nach Kürnbach überführt. In der

8

AMPFELBRONN KRS. BIBERACH BAUERNHAUS NR. 2
LÄNGSSCHNITT ZUSTAND I



Wandkonstruktion kommt es dem dortigen Haus gleich und besitzt auch wie dieses einen Scherenstuhl. Aber als Dreieckfachhaus mit der Geschoßstreppe in der Mitteltenne war es, vor mehrfachem Umbau, ein Vertreter der einfachsten Form des altoberschwäbischen Bauernhauses. Als Bauzeit ist frühestens die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts anzunehmen.

Als 1971 in Ampfelbronn, Gemeinde Eberhardzell, das Haus Spieler (Abbildung 7) abgebrochen wurde, zeigte sich, daß es im Inneren Teile eines älteren Bauzustandes enthielt. Dieser konnte als eines der seltenen Dreieckfachhäuser mit Firstsäulen rekonstruiert werden (Abbildung 8). In diesem Zustand hatte das Haus keinerlei Fachwerk, sondern in Erd- und Obergeschoß Bohlenwände. Die Wandaussteifung war dadurch erreicht, daß im Obergeschoß die Bohlen nur bis zur Brüstung waagrecht lagen, darüber senkrechte Bohlen mit Brettern wechselten und Kopfbänder an die Ständer angeblattet waren. Diese Konstruktionsart ist aus dem frühen 17. Jahrhundert bekannt und scheint im östlichen Oberschwaben gelegentlich aufzutreten. Die Bauteile wurden

ebenfalls nach Kürnbach überführt. Ein Wiederaufbau kommt jedoch wegen des fast kompletten Verlustes der Außenwände kaum in Betracht.

Ebenfalls 1971 mußte das letzte der großen strohgedeckten Küchenflurhäuser mit Firstsäulen abgebrochen werden, das in Zollenreute (Landkreis Ravensburg) „in der Hueb“ noch stand (Abbildungen 9 bis 11). Die genaue Untersuchung ergab, daß dieses Haus Fachwerk mit verblatteten Streben besaß, das felderweise mit Bohlenwänden in beiden Geschossen wechselte (Abbildung 12). Ein Umbau, der wahrscheinlich ins 18. Jahrhundert zu datieren ist, und spätere Ausmauerungen im Wohnteil haben die äußere Erscheinung des Baues stark verändert, bestätigen aber das hohe Alter des ursprünglichen Gerüsts, das auf die Zeit um 1500 anzusetzen ist. Die einseitige Dachabschleppung ergibt sich aus der Firstsäulenkonstruktion dann, wenn hinter der Stube noch zwei weitere Räume angeordnet werden sollen, dafür aber die Tiefe des zweigeschossigen Teils zu knapp ausfällt.

Von der „Hueb“ wurden die älteren Bauteile ebenfalls



9

10

HAUS BIRKENMAIER „IN DER HUEB“ IN ZOLLENREUTE, Kreis Ravensburg.

9 Blick von Südwesten auf die abgeschleppte hintere Dachfläche.

10 Die Ostseite aufgenommen 1967. Ursprünglich Ständerbau mit felderweise wechselnder Ausfachung aus Bohlen- und Fachwerkwänden in beiden Geschossen. Firstsäulenkonstruktion mit rückseitiger Dachabschleppung ins Erdgeschoß. Gefachfolge: Wohnfach – Flurküche – Tenne – Stall – Schopf. Vermutliche Bauzeit 16. Jahrhundert. Wahrscheinlich im 18. Jahrhundert Bohlenwände durch Feldsteinmauerwerk ersetzt. Abgebrochen 1971.



geborgen, eignen sich aber kaum mehr zu einem Wiederaufbau. Da wir indessen nicht hoffen können, von einem der „klassischen“ Küchenflurhäuser Oberschwabens noch mehr an alter Bausubstanz zu erhalten, müssen wir dennoch einen Wiederaufbau in Betracht ziehen: Dasselbe gilt für das Voggenhaus aus Awengen (Abbildung 6). Wo die alten Teile nicht mehr wieder eingebaut werden können, wollen wir sie bei komplizierteren Gefügeteilen – zerlegt – neben die neuen stellen und so einen Einblick in die Knotenausbildung geben. Dazu müssen dann auch die Dokumentationszeichnungen ausgestellt werden, die durch Modelle für die einzelnen Bauperioden des Denkmals zu ergänzen wären. In dieser Form können dann auch die Häuser dargestellt werden, von denen nur noch spezielle Bauteile zur Ausstellung gelangen.

Für die Wiederaufbaumaßnahmen kommt es zustatten, daß es gelang, die alte Maßeinheit zu berechnen: Es ist ein „Schuh“ von 28,8 cm. Damit können wir zugleich die Vorgänge auf dem Reißboden des Zimmermanns einigermaßen nachvollziehen.

Vorläufig fehlt ein Denkmal des altoberschwäbischen Treppenflurhauses. Falls man sich nicht mit entsprechenden Dokumentationsformen begnügen will, muß auf die Denkmäler der jüngeren Entwicklung hingewiesen werden, die entweder an ihren Standorten erhalten bleiben sollen oder aber – in einer späteren Ausbaustufe – ebenfalls ins Museum aufgenommen werden können. Am alten Standort können sie selbständige kleine Freilichtmuseen oder ausgelagerte Abteilungen von Kürnbach sein. Noch besser ist es allerdings, sie in ihren ursprünglichen Funktionen zu belassen oder neuen Funktionen zuzuführen.

So hat in Winterstettenstadt die Gemeinde eines der schönsten Fachwerkhäuser des Oberlandes vor dem Abbruch bewahrt, indem sie es erwarb und zum Gemeindezentrum ausbaute. Das Haus wurde von Bürgermeister Anton Rief 1702 erbaut und zeigte die Endstufe der Entwicklung des Treppenflurhauses mit erweiterter Gefachfolge (Abbildung 13). Stockwerksweise abgezimmertes Fachwerk, Schweifbüge in den Brüstungen und reiche Profile in den Schwellen sind barocke Formulierungen – die zusätzliche giebelseitige Erschließung der Küche und die zusätzliche Treppe im Stubenstock sind Zeichen für das Beharrungsvermögen der altoberschwäbischen Tradition. Heute enthält der Wirtschaftsteil eine Mehrzweckhalle und der Wohnteil Gruppenräume. In der Umgebung des Hauses aber hat das Beispiel Schule gemacht: Es sind jetzt eine ganze Reihe von Fachwerken wieder freigelegt, so daß Winterstettenstadt einen lebendigen Formenkatalog für die Spätzeit des Fachwerks am oberschwäbischen Bauernhaus darstellt.

Auch in Bad Buchau-Dürnau stehen eine Reihe stattlicher Fachwerkbauten. Sie stammen aus der Zeit nach dem großen Dorfbrand 1746. Besonders bemerkenswert ist der Hof von Karl Neher (Abbildung 14). Wieder haben wir ein voll entwickeltes Treppenflurhaus vor uns, bei dem lediglich der zweireihige Kuhstall aus dem Jahre 1914 und das Vordach aus jüngster Zeit stammen. Sonst reicht nach Aussage des Besitzers das Raumvolumen des mit Liebe gepflegten Hauses noch vollkommen für die heutigen Ansprüche aus. Im Detail des Fachwerks macht sich ein bezeichnender Stilwandel bemerkbar: Die Formen sind zurückhaltender und eleganter geworden. In Oberschwaben selten sind die Schutzdächer über den Giebelvorkragungen. Aber auch bei diesem Haus steht

13



neben Fortschrittlichem das Althergebrachte, wenn im Wohngefach nur Stube und Küche als weitläufige Räume untergebracht sind.

Die Aufnahme solcher Denkmäler in den Kürnbacher Museumführer und die Empfehlung, sie an Ort und Stelle zu besichtigen, wird die private Initiative zur Pflege der ländlichen Bausubstanz anregen und auch das Freilichtmuseum Kürnbach weniger als muscale Insel erscheinen lassen.

Die derzeitige Konzeption für das Freilichtmuseum Kürnbach (Abbildung 15)

Es besteht die berechtigte Hoffnung, daß es gelingt, sowohl vom Voggenhaus (Abbildung 6) als auch von der Hueb (Abbildungen 9 bis 12) die ursprüngliche Form zu rekonstruieren und damit in Kürnbach die beiden Hausformen zu zeigen, die seit zweihundertfünfzig Jahren immer seltener geworden sind. Für das Voggenhaus ist sogar schon ein Teil der Ausstattung vorhanden, nämlich fast das ganze Inventar aus dem letzten im Landkreis Biberach bis 1970 noch bewohnten Dreieckshaus. Daran zu zeigen, wie man bis in unsere Tage in einem solchen einfachen Haus lebte und wirtschaftete, gleicht das Fehlen einer zeitgenössischen Einrichtung in diesem Falle wieder aus.

Da der Lageplan des Freilichtmuseums durch die bereits stehenden Bauten festgelegt ist, müssen wir noch die Stellung dieser beiden nach Anlage und Größe so unterschiedlichen Häuser bestimmen (Abbildung 15). Dazu müssen wir die Gesichtspunkte zu erfassen suchen, nach denen Standort und Ausrichtung beim altoberschwäbischen Bauernhaus einst festgelegt wurden.

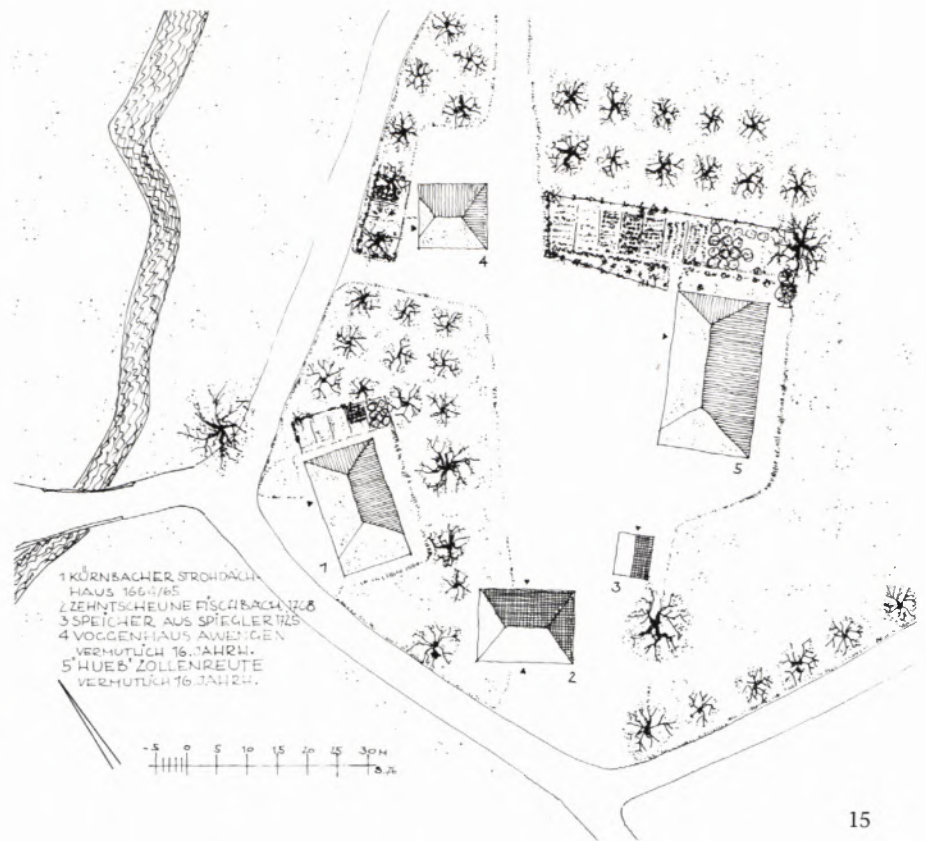
Das außerhalb eines Dorfes gelegene altoberschwäbische Haus schmiegt sich gern an eine Geländewelle, um sich auf diese Weise etwas gegen den rauhen Wind zu schüt-

zen. Bei einer Hanglage muß aber entschieden werden, ob das Haus mit dem First parallel oder senkrecht zum Hang gestellt wird. Dies hängt einerseits von der Zufahrt zur Tenne, andererseits von der Hauslänge ab. Die Zufahrt darf weder steil ansteigen noch stark abfallen, weil dies Wagen und Zugtiere gefährden würde: In geneigtem Gelände führt man deshalb die Zufahrt möglichst parallel am Hang entlang. Bei einem kurzen Hauskörper läßt sie sich dann ohne Schwierigkeit bis zur Tenne durchführen, weil dieser Bau senkrecht zum Hang gestellt wird. Ein langgestreckter Baukörper dagegen muß selbst parallel zu den Höhenlinien angelegt werden. Die Tennenzufahrt muß dann entsprechend umbiegen. Dies geschieht meist auf der etwas terrassierten Hofffläche selbst. Diese Terrassierung wiederum ergibt sich aus der Notwendigkeit, für den Hausgrund den Hang einzuebennen, um den Grundswellenkranz überall vom Erdboden frei zu bekommen. So wird einfach der Hangaushub nach vorne geschlagen, wo er dann die Hofterrasse bildet.

Bei Standorten in Dorflagen aber gelten offensichtlich noch andere Erwägungen. So steht beispielsweise das Kürnbacher „Strohdachhaus“ nur ungefähr parallel zu den Höhenlinien des nach Südosten sanft ansteigenden Grundstücks. Es ist mit dem Wohnteil etwas aus dem Hang herausgedreht. Dadurch wird zwar die Zufahrt von der Bachbrücke her etwas schwieriger, dafür aber die von Süden her einfacher. Auch die ausgesprochen schlechte Besonnung des nach Norden gelegten Wohnteils verbessert sich etwas. Wenn aber der Wohnteil nicht gleich nach Süden gelegt wurde, was in der Nachbarschaft durchaus vorkommt, dann gibt es dafür nur die eine Erklärung: Man wollte von der Stube aus Straße, Bach und Brücke übersehen und von dort aus gesehen werden – darauf sind die Schmuckformen des Fachwerks berechnet, die nur an der Zugangsseite auftreten (Abbildung 3).



◁ 14 HAUS NEHER IN BAD BUCHAU-DÜRNUAU, Kreis Biberach, erbaut nach 1746. Stockwerksweise abgezimmerter Fachwerkbau mit Kehlbalkendachstuhl und Ziegeldeckung. Gefachfolge: Wohnfach – Treppenflur – Pferdestall – Tenne – zweireihiger Kuhstall aus dem Jahre 1914 – Schopf. Bewußt gepflegt und als landwirtschaftlicher Nutzbau voll funktionsfähig.



15

Das Voggenhaus und die Hüb standen allein an relativ steilen Osthängen. Das Voggenhaus mit seinem fast quadratischen Grundriß war mit dem First senkrecht zum Hang gestellt (Abbildung 6). Die Lage der Stube in dem talabwärts ausgerichteten Wohnfach war offensichtlich nach der besseren Aussonnung bestimmt – jedenfalls sah man von der Stube aus nur einen Teil der benachbarten Höfe, dafür überblickte man die am Hang entlang von Süden herangeführte Zufahrt.

Bei der Hüb dagegen mußte die Zufahrt um den nach Süden ausgerichteten Wohnteil herum auf die Hofplatte geführt werden (Abbildung 10). Für den parallel zum Hang gestellten mächtigen Hauskörper wurde der Hang so kräftig eingeschnitten, daß hinter dem Haus eine regelrechte Böschung bis zur Straße entstand. Deren Bewuchs ließ die bis ins Erdgeschoß herabgezogene hintere Dachfläche wie mit dem Erdboden verwachsen erscheinen (Abbildung 9).

Die charakteristischen Standortbedingungen können auf dem Museumsgrundstück nicht voll wiedergegeben werden. Das Gelände nördlich und östlich des Strohdachhauses ist fast eben. Nur im Südosten zieht sich eine leichte Geländewelle hin. Nach ihr wurde der neue Standort der Hüb bestimmt. Um aber das Dach auf diese Welle abschleppen zu können und um die Zufahrt in den entstehenden kleinen Platzraum zu bekommen, muß der Wohnteil nach Nordosten gelegt werden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, diese Hofstelle – zumindest optisch – auch von Nordosten her zu erschließen. Dies aber kann nun auch für das Voggenhaus genutzt werden. Es muß seiner Eigenart als kurzes Mitteltennhaus entsprechend senkrecht zu den langgestreckten beiden anderen Baukörpern gestellt werden. Der Standort nordöstlich vom Strohdachhaus an der Straße erlaubt es dann, den Hauseingang auf der Giebelseite

auf die Straße zu richten. Das Tor der Mitteltenne kommt allerdings nach Nordosten zu liegen und bedarf deshalb wie die Hüb einer Erschließung des Grundstücks von Nordosten her.

Um die Einzelbauten als selbständige Hofeinheiten erscheinen zu lassen, müssen sie ihre eigenen Hofzufahrten und eigene Haus- und Beerengärten erhalten. An diese schließt sich immer auch ein Baumgarten an. Vom Strohdachhaus ist er noch vorhanden und kann auch für das Voggenhaus gelten. Nur muß zwischen beiden Häusern der Zugang zum Voggenhaus von der Straße her liegen. Für die Hüb wären die Gärten neu anzulegen. Sie könnten dann das Grundstück im Nordosten räumlich fassen und gegen die moderne Randbebauung des Dorfes abschließen.

Die Zehntscheune und der Speicher im Süden sind als ziegelgedeckte Bauten bereits Vertreter der jüngeren Entwicklungsstufe (Abbildung 1). Sie sind deshalb geeignet, das Gelenk zu bilden zwischen der Gruppe der altober-schwäbischen Häuser und einer in Zukunft möglicherweise zu errichtenden Gruppe jüngerer Bauernhäuser jenseits der Geländewelle im Südosten. Eine Randbe-pflanzung des Feldweges mit typischen Straßenbäumen, die Mostobst tragen, könnte diesen Bereich noch besser anbinden. Das unmittelbare Nebeneinander von stroh-gedeckten älteren und ziegelgedeckten jüngeren Bauernhäusern würde durchaus jenes Bild ergeben, das noch im letzten Jahrhundert ganz üblich und bis vor einer Generation gar nicht selten war in Oberschwaben.

Prof. Dipl.-Ing. Johann Georg Schmid
Fachhochschule Biberach
Karlstraße 9/11
7950 Biberach 1